

«... aufrechter schwarzer Steinbock, rot bewehrt»

TEXT UND BILD: WALTER SCHMID

Eine der eindrucklichsten Schweizer Kolonien, mit rund 900 Tieren, lebt am Piz Albris im Val Bernina. Ebenso gross dürfte die Ansammlung in Chur sein. Hier «haust» das Churer Wappentier seit rund 700 Jahren und hat auch die zwischenzeitliche Ausrottung schadlos überstanden.

Er begegnet uns in Chur auf Schritt und Tritt: Auf Schildern an den Amtshäusern, auf den Abstimmungsunterlagen, auf Uniformen, über Eingängen zu wichtigen Gebäuden und zu Restaurants, an Fassaden, Abfallbehältern und Kehrichtcontainern, auf Bierdeckeln, städtischen und kantonalen Fahrzeugen, auf Briefköpfen, Buchumschlägen, Praline-Verpackungen, als Souvenir etc. – der Steinbock. Gemalt oder skizziert, in Stein gehauen oder in Holz geschnitzt, aus Glas geblasen, eindimensional, als Relief oder Jagdtrophäe ergeben die verschiedensten Exemplare die wohl grösste Steinbockkolonie der Schweiz. Das kommt nicht von Ungefähr. Denn der Steinbock als Churer Wappentier hat seinen Ursprung auf dem Hof, im Bistum Chur.

Wahrzeichen der Bischöfe

Als bischöfliches Wappentier erschien der Steinbock erstmals auf einem Dokument von 1291. Die Kreuzzüge der Christen gegen den Islam waren eben erfolg-

los zu Ende gegangen. Während dieses 200 Jahre dauernden Krieges entstanden auch die ersten Wappen. Sie dienten dazu, die Ritter in ihren Vollrüstungen erkenntlich zu machen.

Warum aber gerade der Steinbock – das Wahrzeichen männlicher Kraft – zum Siegel-, Wappen- und Münzbild einer ganzen Anzahl Churer Fürstbischöfe wurde, darüber gibt die Geschichte keinen Aufschluss. Sicher ist, dass der Steinbock damals in den Bergen der West- und Zentralalpen weit verbreitet war.

Dem Bistum folgte auch die Stadt Chur und schmückte ihr Siegel um das Jahr 1300 mit einem springenden Steinbock. Aus diesem Rundsiegel sind das Churer Stadt- und Kreiswappen und das Wappen des Hochgerichts entstanden. Das ursprünglich bischöfliche Wappen wurde auch vom 1367 gegründeten Gotteshausbund übernommen. Zusammen mit den Schildern des Grauen Bundes und des Zehngerichterbundes bildete es das Drei-Bünde-Wappen. Und der auf-

rechte schwarze Steinbock entwickelte sich zum Wahrzeichen wachsender Unabhängigkeit des Gotteshausbundes und seiner Gerichtsgemeinden. Schliesslich wurde der Steinbock zum Bündner Wappentier schlechthin. Neben dem Kantonswappen, das seit 74 Jahren in der heutigen offiziellen Version besteht, ist der Steinbock das Symbol von sechs Kreis- und 21 Gemeindegewappen in Graubünden.

Nach Links schauen

Längst haben Wappen ihre einstige Bedeutung als Hoheitszeichen verloren. Auch wenn sie nur noch zur Zierde gehalten werden, sind bei öffentlicher Verwendung einige heraldische Vorschriften einzuhalten. Darüber wacht die kantonale Wappenkommission, die auch vor rund 200 Jahren eingesetzt wurde. Als nämlich 1803 Napoleon den Anschluss der Drei Bünde an die Schweiz diktierte und der



Montalin-Steinbock über der «Steinbockstadt» (Bild Otto Berri, Wildhüter).



Siegel des Stadtrichteramtes Chur.



Taler des Gotteshausbundes, der um 1560 geprägt wurde. Steinbock auf der Vorderseite und Adler auf der Rückseite.



100 Jahre Steinbock – Briefmarke von Robert Cavegn.



Graubündenwappen am GKB-Gebäude am Postplatz: Grauer Bund, Gotteshausbund und Zehngerichtenbund.

Die 3-köpfige kantonale Wappenkommission tritt heute dann in Erscheinung, wenn zum Beispiel Gemeinden fusionieren und ein neues Wappen kreiert werden muss – nach heraldischen Grundregeln natürlich. Eine davon besteht darin, dass der Steinbock vom Betrachter aus nach links schauen muss.

Lebende Apotheke

«In Silber dreigezinntes rotes Stadttor, im Tor aufrechter Steinbock, rot bewehrt», so wird das Churer Stadtwappen heraldisch beschrieben. Über die Grösse der Bewehrung (damit sind nicht die Hornmasse gemeint) bestehen keine feste Regeln. Jene der Steinböcke in den verschiedensten Wappen auf Stadtgebiet sind mehr oder weniger in einem vernünftigen Mass gehalten; mit einer Ausnahme: Das prächtige Exemplar an der Stirnseite der Kantonalbank am Postplatz. Die-



1980 für den Export nach Österreich am Piz Albris gefangener Steinbock. Gesundheits-Check durch Peider Ratti, damaliger Vorsteher Amt für Jagd und Fischerei.



Brunnen-Steinbock am Majoranplatz.



Stadtwapfen und die Namen und Wapfen städtischer Würdenträger am Kachelofen (1734) im Gemeinderatssaal im Rathaus.

ser Gotteshausbund-Bock, flankiert von den Schildern des Grauen Bundes und des Zehngerichtenbundes, soll möglicherweise auf die finanzielle Potenz der Institution hindeuten.

Vielleicht liegt aber gerade in der Bewehrung des Steinbocks ein Grund für dessen Ausrottung. Die geballte Kraft des mächtigen Hornträgers, seine elegante Kletterkunst und die extreme Härte gegenüber den Strapazen des Bergwinters liessen ihn in den Augen der Menschen zum Symbol für robuste Gesundheit werden. Praktisch alles an dieser «kletternen Apotheke» sollte für oder gegen etwas gut sein, heilend oder magisch wirken. Die zerriebene Hornspitze galt im Mittelalter als Potenzmittel für den Mann, das Blut kam gegen Blasensteine und Teile des Magens gegen Melancholie zum Einsatz. Das ihre zur Ausrottung des Steinbocks trug sicher auch seine geringe Scheu aber auch die immer besser werdenden Schusswaffen der Jäger bei.

Das vor 500 Jahren im gesamten Alpenraum weit verbreitete Wappentier verschwand bereits um 1650 aus Graubünden, 1809 galt er in der Schweiz als ausgerottet – sagt man. Eine Zeitungsnachricht widerspricht dieser Annahme.

Demnach soll im September 1880 der berggewohnte Wilhelm Krebs-Gygax mit seiner Frau und der fünfjährigen Tochter bei einer Wanderung von Davos zum Strelapass von einem mächtigen Steinbock bedroht worden sein. «So gut es ging versuchte Krebs sich zu wehren, aber der Bock griff unablässig an, bis ihm ein Senn zu Hilfe kam. Nach längerem Kampf besann sich das Tier

schliesslich anders und ergriff die Flucht...».

Den Königen von Savoyen sei Dank

Hatte der Strelapass-Bock einen Ausflug von Italien her in die Schweiz unternommen? Denn nur noch zwischen Piemont und Aostatal überlebte eine Restpopulation, die von Thon di Revel, dem Graf von Torino, unter

Schutz gestellt wurde. Aus dem paar Dutzend Steinböcken entwickelte sich dank den Königen von Savoyen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ein 3000-köpfiges Rudel. Möglich wurde das, weil man auf der Treibjagd, zu der nur Gäste vom höchsten Adel geladen wurden, eine genügend grosse Auswahl an «Opfern» benötigte, ohne die Population zu gefährden – ausgerechnet die Jagd, die am Verschwinden des Steinbocks Schuld war, führte also zur Rettung unseres Wappentiers.

100 Jahre Steinbock

Dass der Steinbock wieder den Weg in die Schweiz fand, dafür sorgte der italienische Kitzfänger Giuseppe Bérard, von Beruf Wilderer. Auf Bitte klawte er am Gran Paradiso in Oberitalien im Jahre 1906 drei reinblütige Kitz und lieferte sie an den Wildpark Peter und Paul in St. Gallen. Die Aufzucht verlief erfolgreich. Neue Kids wurden geliefert, bis 1931 insgesamt 50 Tiere. Bezahlt wurde der illegale Handel auf Umwegen durch die Schweizerische Eidgenossenschaft. Der Bund kaufte dem Wildpark die auszuwildernenden Steinböcke wieder ab. Nach zwei unbefriedigenden



X-beliebig abfüllbar, die Churer Flasche mit integriertem Glassteinbock von «Muja».



Einer der Steinbock-Rohlinge, die im Juni in bemalter Version in der Churer Altstadt zu sehen sein werden.

Aussetzversuchen im Weisstantal und bei Filisur wurde 1920 die Kolonie Albris-Nationalpark gegründet. Unter der Obhut des Engadiner Wildhüters Andrea Rauch entwickelte sich das Rudel prächtig. Es spielte später eine bedeutende Rolle für die weitere Besiedlung des Alpenkamms. So wurden zum Beispiel wegen Überpopulation ab Mitte des letzten Jahrhunderts am Piz Albris mit speziellen Kastenfallen Steinböcke lebend eingefangen und in noch unbesiedelte Regionen im gesamten Alpenraum versetzt. Einzelne dienten auch zur «Auffrischung» bestehender Kolonien wie etwa im österreichischen Stubaital. Die Alpenüberspannende Kolonie zählt heute rund 40'000 Steinböcke.



Churer Stadtwappen, von zwei Basilisken gehalten – zu bestaunen an der alten Rathaus-Türe (1525) Seite Reichsgasse.

Tier des Jahres 2006

Weil vor genau 100 Jahren mit den drei in Italien gestohlenen Kitzen die Rückkehr des Steinbocks in die Schweiz eingeläutet wurde, ist der «König der Alpen» von der Organisation Pro Natura zum Tier des Jahres 2006 ernannt worden. Dazu gibt es schweizweit verschiedene Veranstaltungen (siehe: www.steinbock2006.ch). Zum Beispiel schenken Schweizer Kantone und Zoos als symbolische Rückgabe den Italienern

40 Steinböcke. Sie werden in den Monaten Mai und Juni an verschiedenen Stellen in den italienischen Alpen zu ihren Ur-Ur-Ur-Ahnen gebracht.

Auch in Chur werden im Sommer Steinböcke ausgesetzt. Der Glas-Designer Fred «Muya» Meier kreiert zum Jubiläumsjahr den «König der Alpen» mundgeblasen in Glas. Da und dort sind in der Stadt ab Juni über zwei Meter grosse Steinböcke, in verstärktem

PVC gegossen und von einheimischen Künstlern bemalt, zu bestaunen. Bereits im Umlauf ist die Steinbock-Sondermarke der Post. Entworfen wurde das philatelistische Werk vom einheimischen Künstler Robert Caveng, der als Sieger aus einem Gestaltungswettbewerb hervorging – kein Wunder, stammt er doch aus der Stadt Chur, die wegen der Anhäufung an Steinböcken der heraldischen Art als «Steinbock-

stadt» im «Steinbockland» Graubünden bezeichnet werden kann. Und in der Realität haben sie die Stadt Chur natürlich auch im Blickfeld: Jene Steinböcke aus der rund einhundertköpfigen Population, die sich in den schroffen Abhängen des Montalins sicher bewegen und jene, die in den Felsbändern am Fusse des Calandas den Spaziergängern auf der Rheinpromenade ihre Kletterkünste demonstrieren.

Wettbewerb...

... zu Ehren «100 Jahre Steinbock» und «706 Jahre Churer Wappentier».

1. Preis: Buch «Grenztour Graubünden»
 2.– 4. Preis: Buch «Chur – Der Stadtführer»
 Die Gewinner/innen werden ausgelost und schriftlich benachrichtigt.
 Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt.

Frage:

An welchem Gebäude in der Altstadt befindet sich dieses Churer Wappen? (Zutreffendes ankreuzen)

- am Rathaus
 am Nikolaischulhaus
 am Obertor Altstadtseite

Vorname/Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____



Ausschneiden und einsenden bis spätestens Freitag, 28. April 2006 an: Redaktion Churer Magazin, Rossbodenstrasse 33, 7004 Chur